

TUGENDKAPITALISMUS – ÖKONOMIE IM BUNTEN 21. JAHRHUNDERT

Erster Teil

Der Eisproduzent Ben & Jerry's verkündete im Juli 2021 einen Verkaufsstopp seiner Eismarke in den sogenannten israelischen Siedlungen im Westjordanland. Wenn Ende dieses Jahres die Lizenz ausläuft, werden in der Region zwischen Jerusalem und Amman keine Produkte von Ben & Jerry's mehr verkauft werden können. Der bekannte Eiscremehersteller gab zur Begründung an, dass man die israelische Besatzungspolitik nicht gutheißen könne und mit dem Rückzug ein Zeichen setzen möchte.¹ Nun ist das Westjordanland gewiss keine hochentwickelte und vermögende Region, sodass die verlorenen Kunden kaum ins Gewicht fallen werden. Jedoch verzichtet Ben & Jerry's mit dieser Ankündigung auf Umsatz und mögliche Gewinne. Zwar sind israelische Siedlungen im Westjordanland relativ wohlhabend im Vergleich zu Palästinenserdörfern, doch die Zahl der verlorenen Kunden dürfte gering sein – vor allem im Vergleich zum Zugewinn einer *woken* Außendarstellung.

An dieser Stelle lohnt sich die simple Frage: Wieso? In Anbetracht der nüchternen kapitalistischen Logik, die an Wachstum und ein Immer-mehr gebunden ist, erscheint diese Entscheidung falsch – immerhin verliert man potenzielle Kunden. Solche auf den ersten Blick seltsam anmutenden Weichenstellungen mehrten sich in den letzten Jahren. Neben Ben & Jerry's hat zum Beispiel die US-Bank – das fünftgrößte Kreditinstitut der USA – mehrere Kredite und Zahlungen in sechsstelliger Millionenhöhe jenen Unternehmen und Organisationen zugesagt, die von Schwarzen oder Latinos geführt werden, um ein Zeichen gegen Diskriminierung und Rassismus zu setzen.² Aus unternehmerischer Perspektive sind diese Zahlungen irrational, da etwa das Risiko für einen Kreditausfall bei einem Schwarzen höher ist als bei einem Weißen.³ Mit anderen Worten: Die US-Bank geht das unvernünftige Risiko ein, verliehenes Geld nicht mehr zurückzuerhalten.

Diese Entwicklungen sind auch in anderen Branchen zu erkennen. Blicken wir in das Silicon Valley: Dort ist man besonders *woken* und progressiv, sodass moralische und politische Überzeugungen oftmals Leistung und Fähigkeiten ausstechen. Wenn sich jemand für eine Stelle bei Big Tech-Konzernen wie Google bewirbt, kann die »unterdrückte« Hautfarbe oder das richtige Geschlecht Vorzug sein, wohingegen ein erfahrener weißer und männlicher Programmierer das Nachsehen haben kann. Hautfarbe schlägt Fachwissen.⁴

Die neoliberalen Prämissen des Homo oeconomicus und des lebenslangen Lernens wird immer häufiger gering geschätzt. Die große Erzählung liberaler Vordenker, wonach jeder sein Glückes Schmied sei, wenn er sich nur genügend Bildung, *skills* und *abilities* aneigne, fungiert allenfalls noch als Verklärung oder bewusste Vertuschung, jedoch nicht mehr als Realität. Nicht mehr Leistung, sogenanntes Bildungskapital und erworbene Fertigkeiten geben bei Personalentscheidungen den Ausschlag, und Begriffe wie *rational choice* und Leistungsgerechtigkeit verlieren bei den genannten Beispielen ihre Bedeutung.⁵ Immer häufiger ist zu hören, man habe etwas getan, »um ein Zeichen zu setzen«. Einige Intellektuelle im nichtlinken Spektrum sprechen in diesem Sinn nicht

1 www.benjerry.com/about-us/media-center/opt-statement

2 www.usbank.com/about-us-bank/company-blog/article-library/update-on-us-banks-efforts-to-help-people-build-wealth-close-persistent-racial-wealth-gap.html#:~:text=Here's%20the%20of%20forward%20progress%20U.S.,credit%20division%20of%20the%20bank

3 www.ebri.org/docs/default-source/fast-facts/ff-375-debtbyrace-7jan21.pdf?sfvrsn=39bf3a2f_4

4 www.cnn.com/2020/08/19/black-silicon-valley-entrepreneur-on-combating-racism.html

5 Vgl. stellvertretend für die neoliberale Perspektive auf Mensch und Gesellschaft: Milton Friedman: Kapitalismus und Freiheit. München 2004. Die Beobachtung, dass in den letzten Jahren immer mehr Ratgeber zur Optimierung des eigenen Lebens erschienen und immer weiter geschrieben werden, kann als ein Hinweis auf die Existenz ebendieses neoliberalen Menschenbildes gedeutet werden. Um mithalten zu können, müssen wir uns immer weiter »optimieren«, sprich: für die Wirtschaft herauschälen.

mehr vom »freien Markt« – den sie häufig für wesensgleich mit dem Kapitalismus halten –, sondern warnen vor einem neuen sozialistischen Geist, der die unternehmerische Freiheit und die Wirtschaft zunehmend gefährde.⁶

Jedoch missachteten diese Intellektuellen dabei einen wichtigen Umstand: Es sind nicht der Staat oder die zivilen Akteure, die die Unternehmen zu diesen oft als *Woke Capitalism* bezeichneten Schritten nötigen. Der – meist eher scherzhaft gegebene – Hinweis, dass Antifa-Banden in den Chefbüros die Entscheidungsträger zu irrationalen Handlungen zwingen, damit diese »ein Zeichen setzen«, geht fehl. Es sind wie im Falle des US-amerikanischen Eisherstellers die Chefs oder Führungsgremien selbst, die ihrer politischen und kulturellen Sozialisation entsprechend Schritte einleiten, die das Unternehmen marketinggerecht als bunt und divers erscheinen lassen.

Fasst man die aktuellen Entwicklungen näher ins Auge, kann man einen Paradigmenwechsel in der kapitalistischen Weltwirtschaft erkennen: vom Finanz- zum Tugendkapitalismus. Dieser unterscheidet sich vom *Woke Capitalism* insofern, als der Tugendkapitalismus eine systemische und grundsätzliche Transformation fördert, während *Woke Capitalism* ein Übergangsstadium zum Tugendkapitalismus benennt und vielfach oberflächlich bleibt. Eine Regenbogenflagge zu hissen, ist nicht mit einer Kreditvergabe an die schwarze Gemeinschaft gleichzusetzen.

Vier Hauptmerkmale des Tugendkapitalismus sollen im Folgenden erläutert werden:

- Politisierung und Moralisierung des Konsums
- Verlagerung der Wertschöpfungsmechanismen
- Konzentration der Berufstätigkeit auf moralisch akzeptable Bereiche
- Zementierung der aktuellen Weltwirtschaft und Integration von Ökonomie, Staat und Gesellschaft – in kultureller Hinsicht: Fortführung der Paternalisierung und »Verhausschweinung« des Menschen.

Werfen wir zunächst einen Blick auf den herkömmlichen Kapitalismus, präziser, die kapitalistische Produktionsweise. Die Mehrwert- und Profitproduktion, d. h. die Lohnarbeit, das Geldsystem und der Warenaustausch prägen auch die über die Produktion hinausgehende Organisation sozialer Verkehrsformen, d. h. die rechtlichen, ideologischen und institutionellen Verhältnisse, anders gesagt, die bürgerliche Gesellschaft.

Die kapitalistische Produktionsweise hat sich in den letzten Jahrhunderten mehrfach transformiert. Im 20. Jahrhundert vollzog sich ein Paradigmenwechsel von der fordistischen Ära zum Finanzkapitalismus.⁷ Mit der Deregulation der Finanzmärkte und dem Abbau staatlicher Vorrechte und gesellschaftlicher Privilegien infolge der wirtschaftlichen Stagnation verlagerte sich der Schwerpunkt der Wertschöpfung von der Real- zur Finanzwirtschaft. Die kapitalmarktorientierte Unternehmensführung forderte statt erhöhter Produktivität höhere Renditen für die Anteilseigner. Wenn wir vom Neoliberalismus sprechen, meinen wir ebendiese Expansion des Finanzsektors mit ihren bekannten Konsequenzen: der Akkumulation ökonomischer und politischer Macht, der Vermögenskonzentration und der Zentralisation von Kontrollmacht, mündend in einen »betriebswirtschaftlichen Imperialismus«. Diese Entwicklung legte auch den Grund für den Tugendkapitalismus.

Im Tugendkapitalismus vollendet sich, was Jürgen Habermas die »Kolonialisierung der Lebenswelt« und Klaus Dörre die »Landnahme« genannt haben: Die kapitalistische Produktionslogik greift auf sämtliche Lebensbereiche über. Nachdem der Fordismus an seine Schranken gestoßen war – wer ein Auto, ein Radio, einen Kühlschrank und andere industrielle Produkte besaß, musste sie nicht mehr kaufen –, suchte das Kapital immer weitere Gelegenheiten, gewinnbringend zu investieren. Es vereinnahmte nun auch die Räume der privaten, intimen Kommunikation, die der Ökonomisierung lange Zeit widerstanden hatten: die Familie, das Haus, die Emotionen, die Liebe, die Sprache.

Habermas zufolge kam es im Zuge der Industrialisierung in der Privatsphäre zu einem Konflikt zwischen den traditionellen Steuerungsmechanismen der Sitte und Religion und denen des Geldes und der Macht. Die Lebenswelt mitsamt der Sexualität wurde gleichsam domestiziert; ihr wurde die ökonomische Handlungslogik aufgezwungen. Man denke nur an die Plakat- und Fernsehwerbung, die Plattform-Prostitution (*OnlyFans*), deren Legalisierung und die Reproduktionsindustrie mitsamt der Vermittlung billiger Leihmütter aus dem Ausland.

Der Kolonisierung der Lebenswelt sind allerdings Grenzen gesetzt. Das durch die Delegitimierung von Religion und Sitte entstandene Vakuum kann entgegen den Hoffnungen liberaler und postmoderner Intellektuellen nicht mit purer Ökonomie gefüllt werden. Denn das Mängelwesen Mensch bedarf zu seiner Entlastung der traditionellen Institutionen. Diese

Einsicht bleibt Habermas – wie der europäischen Vernunftphilosophie insgesamt – verwehrt. Der moderne Mensch ist nicht nur einer unerbittlichen Zeitökonomie unterworfen – er leidet auch an einer Autoimmunerkrankung: Seine Lebenswelt wird auch von innen zersetzt.⁸ Als atomisiertes Individuum versucht er, sich für den Verlust traditioneller Institutionen durch endlosen Konsum zu entschädigen, bleibt aber ein verstörtes, krankes, zu endloser Suche nach Halt und Orientierung verdammt Wesen. Hier setzt der Tugendkapitalismus an. Die pompöse Rückkehr plakativer Moral soll die verloren gegangenen Traditionen aus vorkapitalistischer Zeit kompensieren. Daher ist der neue Kapitalismus geprägt von einer Rückkehr des Archaischen; er stellt liberale Paradigmen wie die individuelle Leistungsfähigkeit hintan und bastelt sich auf den Ruinen der alten Gesellschaft neue, fadenscheinige Vorstellungen von Identität.⁹

Die Konsumschränke des Fordismus, die auch den Übergang zum Finanzkapitalismus begünstigte, taucht heute in verwandelter Gestalt wieder auf. Die Finanzkrise 2008/2009 offenbarte die Grenzen und Risiken des Finanzkapitalismus: Jede Blase muss irgendwann platzen. Die Rezessionen und die Niedrigzinspolitik seit 2009 lassen ein Ende der neoliberalen Finanzmärkte erkennen, zumal nun als großer Stern am ökonomischen Himmel ein neuer Akteur auftritt: BigTech. Die Plattformökonomie, Industrie 4.0, Smart Industry ... Der bevorstehende Wandel vollzieht sich eher im smart vernetzten Wohnzimmer als an der Börse. Massenproduktion und Fließbandarbeit wurden in den 1970er Jahren vielerorts von flexibilisierten Arbeitsweisen abgelöst – dafür steht der Begriff des Postfordismus. Deutlich verändert hat sich dabei nicht zuletzt das Selbstbild der Menschen in leitenden Funktionen. Die jungen Manager von Apple und Google sind in einer Zeit aufgewachsen, als Leitbegriffe wie Ökologie, soziale Gerechtigkeit und Feminismus an den Universitäten Standard waren.

Die Führungskräfte der Wirtschaft wurden überwiegend »links« beziehungsweise postmodern sozialisiert und surfen auf den bekannten hypermoralischen Wellen des Klimawandels, der Political Correctness und des Antirassismus. Die Konsumschränke wird heute von den Managern und den Konsumenten neu definiert. Über Konsumwünsche entscheiden nunmehr weniger das Bedürfnis und die Sehnsucht nach Sicherheit als vielmehr ethische und moralische Bekenntnisse. Das Zeitalter des Tugendkapitalismus ist angebrochen.

6 www.nzz.ch/meinung/die-idee-vom-richtigen-sozialismus-ist-ein-irrglaube-der-niemals-stirbt-ld.1651247

7 Siehe für die folgenden Ausführungen: Erik Ahrens / Bruno Wolters: Postliberal. Schnellroda 2021. S. auch: konflikt Magazin: »Von der oder Anklage hin zur Kritik. Die Weltordnung des Woke Capital«, in: *TUMULT*, Frühjahr 2021, S. 23–28.

8 Leon Wilhelm Plöcks: Die Allianz. Schnellroda 2021.

9 Der Krieg in der Ukraine und das Verhalten der Konsumenten und der Wirtschaft zeigen diese Mechanik in Reinform: Wer heutzutage Schokoladentafeln der Marke Ritter Sport isst, scheint ein Menschenfeind zu sein. Die Wahl der richtigen Schokolade im Supermarkt zeigt, ob man auf der richtigen Seite steht. Die Philosophin Nancy Fraser stellt fest, dass kapitalistische Systeme immer eine externe Legitimation benötigen, um stabil zu sein. So soll im 20. Jahrhundert die extreme Wohlstandsvermehrung diese Legitimation geliefert haben; heute sollen es Feminismus und Antirassismus so korrekt leisten. Spinnt man diesen Faden weiter, kommt man zum Tugendkapitalismus.